

Doch gab es gerade zwischen Caritas und Stasi institutionalisierte Gesprächskontakte, die nach der Phase der gewaltvollen Repression (bis 1961) in die Phase pragmatischer Koexistenz (unter Bischof Bengsch) führten. Für die 1970er Jahre spricht Kösters gar von einer partiellen Kooperation. In Einzelfällen gab es konspirative Kontakte von Geistlichen oder Caritasmitarbeitern zur Stasi. Den Hauptkontakt aber unterhielten Geistliche, die mit bischöflichem Auftrag agierten. Das waren vor allem die jeweiligen Caritasdirektoren des Bistums Berlin. Wie weit dabei in jedem Einzelfall die Loyalität zum kirchlichen Auftraggeber eingehalten wurde, lässt sich nur durch noch zu leistende Untersuchungen belegen. Jedenfalls konnten durch solche Kontakte, in die nach Bedarf auch der mit der westdeutschen Regierung zusammenarbeitende Rechtsanwalt Wolfgang Vogel eingeschaltet war, eine Reihe von schwierigen humanitären Fällen einer Lösung zugeführt werden.

Am Ende seiner Untersuchung stellt Kösters die kritische Frage: „Half nicht die durch Gespräche mit den staatlichen Stellen ermöglichte sozialpolitische Arbeit der Caritas, den Staat und sein Herrschaftssystem zu stabilisieren?“ (Staatssicherheit, S. 195) Die beiden Bände lassen die Antwort auf diese Frage offen. Sie zeigen aber deutlich, dass die Kirche in der Zeit der DDR ihrem caritativen Auftrag in großem Umfang nachgegangen ist und auf diese Weise eine gesellschaftliche Präsenz der Kirche erreicht hat, wie sie in keinem anderen Land des ehemaligen Ostblocks möglich war.

Joachim Schmiedl

SCHAPFEL, Michael (Hrsg.), Einem Propheten auf der Spur. Reflexionen 50 Jahre nach dem 31. Mai 1949, Vallendar-Schönstatt: Patris 2001, 184 S.

Reflexionen 50 Jahre nach dem 31. Mai 1949: Engagierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Josef-Kentenich-Institut, unter ihnen vor allem Michael Schapfel, ist es zu verdanken, dass zwei Jahre nach den Feierlichkeiten zum Jubiläum des 31. Mai 1949 in Bellavista / Santiago de Chile eine Sammlung von maßgeblichen Texten zum Verständnis dieses geschichtlichen Ereignisses vorgelegt werden kann. Dabei wurde in der Veröffentlichung unter dem Titel „Einem Propheten auf der Spur“ an schriftlichen Zeugnissen zusammengetragen, was „in etwa den Reflexionsstand der geistlichen Familie P. Josef Kentenichs fünfzig Jahre nach seinem wagemutigen Schritt wiedergeben“ (8) kann.

Das Jubiläum des 31. Mai 1949 wird hier keineswegs nur in seiner Geschichtlichkeit dargestellt, sondern die Autoren zeigen auf, wie die Erinnerung nach 50 Jahren ihrerseits Geschichte schreibt. Diesem Anliegen entspricht auch die vom Herausgeber angelegte Gliederung der Beiträge: „Auf dem Weg“ umschreibt jene Schriften, die im Zugehen auf die Jubiläumsfeierlichkeiten seit 1997 entstanden sind; „Das Ereignis“ legt die zentralen Vorträge während der Feierlichkeiten in Bellavista selbst vor; „In die Zukunft“ gerichtet sind jene Artikel, die im direkten Reflex auf das Jubiläum im Anschluss an den 31. Mai 1999 entstanden sind und erste Früchte der Feierlichkeiten zu sammeln versuchen. Diesen Weg nachgehend, können der Leser und die Leserin einen guten, wenn auch nicht umfassenden, Eindruck von der Bedeutung des 31. Mai 1949 für die Schönstatt-Bewegung und die heutige Kirche gewinnen. Markante Beiträge des

Sammelbandes sollen an dieser Stelle vorgestellt werden.

Aus Anlass des bevorstehenden Jubiläums verfasste der Vorsitzende des Generalpräsidiums der Schönstatt-Bewegung P. Michael Marmann im Mai 1998 einen Brief an die Mitglieder der Verbände und Bünde und die Verantwortlichen der Ligagliederungen. Dieser Brief leistet eine gelungene Hinführung zum Datum des 31. Mai 1949: Das Ereignis wird als „dritter Meilenstein“ den übrigen zentralen Wegmarken der Bewegungsgeschichte eingereiht; eine erste begriffliche Charakterisierung und geistesgeschichtliche Einordnung der Inhalte des 31. Mai wird vorgelegt; schließlich werden Früchte der Geschehnisse vor fünfzig Jahren für die Gesamtbewegung benannt; zu ihnen zählt vor allem der seitdem stetig wachsende „Rückstrom“ der Gnade des Charismas der Bewegung von den weltweiten Filialheiligtümern zum Urheiligtum in Deutschland. Im Auftakt zum Jubiläumsjahr fordert P. Michael Marmann die Teilhabe der heutigen Bewegung an der Sendung des 31. Mai ein: „Gehst du mit?“ lautet in diesem Sinne die Frage nach der Bereitschaft aller Schönstätter, das Liebesbündnis in seiner Tiefendimension, die darin liegende prophetische Sicht und schließlich den Gründer selbst in seiner provokativen Gestalt zu bezeugen und als Modell in die Kirche einzubringen.

Was es im Detail einzubringen gilt, erschließt H. King in seinen beiden Beiträgen „Paradigma Organismuslehre“ und „Psychologie der Zweitursachen“ in hilfreicher Präzision und zudem sprachlich ansprechend – auch für Nicht-Schönstätter. Dass dem Gründer der Bewegung der „Organismusgedanke“ und die damit verbundene theologische Lehre vom Zueinander zwischen Gott und Welt das Zentralanliegen in allen pastoralen Bemühungen war, wird hier überzeugend dargelegt. Weil Kentenichs Ansatz hierbei weniger dogma-

tisch-biblich, als vielmehr psychologisch-pädagogisch gewählt war, musste sein Anliegen vor dem Zweiten Vatikanum unverstanden bleiben. Hier weist King auf die Verständnishürden hin, die sich bis heute tradieren: „Das ‚Prinzip Leben‘ ist noch wenig in den Blick genommen und schwer verständlich zu machen. Ebenso wird das Erst-Zweitursachen-Thema zunächst nur theologisch-philosophisch verstanden und der spezifisch psychologische Aspekt damit meistens verwechselt.“ (36). Die spiritualitäts- und theologiegeschichtlichen Erörterungen des zweiten Artikels von King weist die Gründe für diese Verständnishürden auf. Wer eine sprachlich zugängliche und inhaltlich kompetente Hinführung zu solch eingeschliffenen Schönstatt-Vokabeln wie „Bindung“, „Übertragung“ und „Weiterleitung“ sucht, wird hier fündig. Sympathisch, dass H. King erst auf den letzten Seiten dieser Beiträge auf die Frage der „Anwendung des Gesagten auf Schönstatt“ (62f) zu sprechen kommt. Ohne je den 31. Mai 1949 zu nennen, geht es hier doch nie um anderes als die Inhalte der damals wie heute mit dem Datum verbundenen innerkirchlichen Auseinandersetzung.

In seiner Predigt zum Jubiläumstag entfaltet Erzbischof Francisco Javier Errázuriz die Bedeutung der neuen geistlichen Bewegungen generell und des Charismas der Schönstatt-Bewegung im Besonderen. Der gesamtkirchliche Horizont, den er hierbei zeichnet, klingt schon an durch die Tatsache, dass Francisco Javier Errázuriz, selbst Mitglied der Schönstatt-Patres, in seiner Funktion als Erzbischof von Santiago de Chile 50 Jahre nach dem Ereignis des 31. Mai 1949 die Stimme der offiziellen Kirche zum Jubiläum zu verkünden hat. Und diese Stimme ist nun nichts anderes als eine Auslegung der Botschaft vom organischen Denken, Lieben und Leben im Gefolge Josef Kentenichs, d.h. eine Aufforderung, „in den menschlichen Bin-

dungen einen bevorzugten Weg“ zu erblicken, „um tiefere Wurzeln zu schlagen in Gott“ (147).

Wer gehofft hatte, durch die Lektüre des Sammelbandes atmosphärisch in etwa einholen zu können, welche Dynamik sich bei den Feierlichkeiten zum Jubiläum in Bellavista/Santiago de Chile im Frühsommer 1999 entfaltet hatte, der wird eher enttäuscht sein. Entsprechend selbstkritisch fragt auch einer der Autoren, Rainer Birkenmaier, in seinem Erlebnisbericht drei Monate nach den Feierlichkeiten an: „Was kann ein Bericht über ein intensives Erleben für diejenigen leisten, die nicht dabei waren?“ (157) Zwar sind die Autoren dem Ereignis gemäß international gewählt, dennoch bleibt der Band zumeist auf der Ebene der Reflexion stehen. So erspart die Lektüre nicht den Mitvollzug des Geschehens, etwa in einer Pilgerreise, wie Birkenmaier sie für die kommenden Jahre anregt; es gelte, „den geheiligten Ort Bellavista zu besuchen, um sich berühren und beschenken zu lassen“ (161). Offenbar muss man im Jubiläumsjahr erleben, wie das geht, dass lateinamerikanische und deutsche Schönstatt-Bewegung einander begegnen und einander befruchten, um die Dimension für Kirche und Welt zu ermes-

sen, die im 31. Mai 1949 begründet liegt. Auch hier gilt, was Paul Vautier postuliert für die Weitergabe des schönstättischen Charismas generell: „...wir müssen lernen, den Prozess zu lehren“ (99), in einer „angewandten Wissenschaft“ (101), die freilich den theoretischen Zugang impliziert. Die beachtliche Zahl der konkreten Projekte in Lateinamerika und neuerdings auch in Deutschland, wie P. Angel Strada sie in seinem Beitrag aus dem pädagogischen, sozialen und pastoralen Bereich aufzählt, bezeugt diesen Vorrang des gelebten Lebens.

Eine Einschränkung muss abschließend insbesondere für mögliche Leserinnen und Leser aus dem außerschönstättischen Bereich benannt sein. Oftmals bleiben die Beiträge des Sammelbandes auf der Ebene der bewegungsinternen Auseinandersetzung stehen, die sich durch ihre typische Sprachgestalt dem Außenstehenden nicht unbedingt erschließt. Eine Funktion im geforderten Sinne kann am ehesten in den erwähnten Beiträgen von Herbert King gefunden werden sowie in den Aktualisierungen des Leiters der argentinischen Schönstatt-Bewegung, P. Guillermo Carmona.

Daniela Mohr